

Die Handels-Hochschule St. Gallen : ein Rückblick im 60. Jahre ihres Wirkens

Autor(en): **Thürer, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **50 (1960)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE HANDELS-HOCHSCHULE ST. GALLEN

Ein Rückblick im 60. Jahre ihres Wirkens

Von den vier volkreichsten Kantonen des schweizerischen Bundesstaates blieb St. Gallen weitaus am längsten ohne Hochschule, während in der welschen Schweiz auch kleinere Staatswesen ihre Universitäten schufen oder ihre Akademien zu solchen ausbauten. Wer die künstliche Gründung des st. gallischen Freistaates von 1803 kennt und seinen harten Weg als «Schicksalskanton» verfolgt, ist darüber nicht erstaunt, war doch das gesamte st. gallische Schulwesen als Ausdruck der gegenwärtigen und als Pflanzstätte der künftigen Kultur lange genug heiß umstritten. Dennoch gab es unbestreitbare Grundzüge, welche auf die Schaffung einer Hochschule eigener Prägung in St. Gallen hinstrebten. Unvergessen war geblieben, daß die einst weithin berühmte Schule des Stiftes St. Gallen als «erste europäische Universität» angesprochen worden war. Die Stadt St. Gallen stand als Fernhandelsstadt in der Alten Eidgenossenschaft an vorderster Stelle. Sie behauptete diesen Rang, auch als die Leinwand als erstes Haupthandelsgut durch Baumwolle und Stickerei abgelöst wurde. Der sprachkundige, in der weiten Welt bewanderte Kaufmann war seit Vadians Zeit in St. Gallen das Bildungsideal wie anderswo der Höfling (cortigiano) oder der Edelmann (gentilhomme, gentleman). So verband sich der allgemeine Bildungsgedanke des Stiftes St. Gallen, wie er in die Geschichte des frühen und hohen Mittelalters eingegangen war, tausend Jahre später mit den Wünschen der Welthandelsstadt zur Gründung der Handels-Hochschule Sankt Gallen.

Es war der im evangelischen Geiste seiner Vaterstadt erzogene Schulmann Theophil Bernet, welcher im Jahre 1895 als 27jähriger Anreger in einem Vortrag in St. Gallen seinen Mitbürgern nahelegte, eine Handels-Hochschule ins Leben zu rufen¹. Unter den wenigen Männern, in denen der neue Gedanke zündete, war der übertragende Regierungsrat Theodor Curti, welcher als geistvoller Kopf und bahnbrechender Sozialpolitiker die Sendung einer solchen Stätte der Bildung und Ausbildung auf akademischer Stufe erkannte². Er fand im Redaktor der «Ostschweiz», dem ebenfalls schriftstellerisch begab-

ten Georg Baumberger, einen warmherzigen Befürworter, dem indessen zunächst eine vom Bunde zu tragende Fachhochschule vorschwebte, für welche ihm St. Gallen mit seinem «industrie-politischen Esprit», seinem Welt Ruf als Handelsstadt und seiner Arbeitsamkeit, sowie als mittlere Stadt ohne die Ablenkung einer Großstadt in jeder Hinsicht der rechte Ort zu sein schien³. Da aber die beiden führenden Persönlichkeiten Curti und Baumberger die Häupter der damaligen demokratisch-konservativen Allianz waren, fanden sie im Lager der Freisinnigen erst wenig Verständnis⁴. Dennoch gewann Curti, der eigentliche Gründer unserer Hochschule, den Regierungsrat für seine Sache, anschließend auch den Großen Rat, der am 28. Mai 1898 beschloß: «Es wird in St. Gallen eine Verkehrsschule und höhere Schule (Akademie) für Handel, Verkehr und Verwaltung errichtet.»

Im gleichen Jahre öffneten die Handels-Hochschulen von Leipzig und Aachen sowie die Hochschule für Welt-handel in Wien ihre Tore. Westeuropäische Bildungsstätten dieser Art waren wenige Jahre zuvor entstanden, die entsprechenden Fachhochschulen von Köln, Frankfurt a. M. und Berlin folgten bald darauf. Die Idee lag zweifellos in der Luft, und Curti durfte in seiner Eröffnungsrede sagen, daß St. Gallen nur wollte, was die Zeit selbst erforderte. «Die Lücken im nationalen Bildungswesen müssen ausgefüllt werden», erklärte er. «Außerordentlich sind die Fortschritte der Technik, gewaltig ist das Ringen der Völker um ihre Weltstellung. Da gelten nicht mehr Herkunft und ererbter Besitz. In diesem ökonomischen Kampfe muß eine ideale Kraft mittätig sein. Da siegt nicht, wer eine alte Rüstung trägt; da siegt nur, wer mit den Waffen des Geistes streitet.»

Die Gründung mußte den um die Jahrhundertwende besonders heftigen politischen Spannungen abgerungen werden. Curti verschwieg sie nicht: «Zuweilen verwirrt und zerklüftet, hat unser Gemeinwesen doch stets wieder den Aufschwung genommen zu Entschließungen partei-losen Opfersinns und hat zur eigenen Größe, wie die Fasces seines Wappens sie verkünden, sich erhoben. Manch anderer Vorgang mochte größeres Aufsehen be-

wirken; aber die künftige Geschichtsschreibung wird mit Ehren jenen Tag nennen, da wir eine Schule gegründet haben.»

Die Curtis Volkswirtschaftsdepartement unterstellte neue «Handelsakademie und Verkehrsschule» begann am 3. Mai 1899 im Erdgeschoß des Westflügels der Kantonschule ihre Tätigkeit mit 7 Studierenden, zu denen sich 85 Hörer gesellten. Ihr Direktor, Nationalrat Karl Emil Wild, war Architekt und gehörte dem Lehrkörper nicht an. Der Lehrplan wurde von Dr. Hermann Wartmann, dem ersten Präsidenten der Schulkommission, ausgearbeitet. Diesem Wirtschaftshistoriker, der als Vizepräsident des Erziehungsrates und Aktuar des Kaufmännischen Directoriums eine so einflußreiche Schlüsselstellung zwischen Wirtschaft und Kulturleben innehatte, daß man ihn nicht ungern den «Bismarck» der Kaufleute nannte, hatte allerdings zunächst eher ein Ausbau der Merkantilabteilung der Kantonsschule vorgeschwebt.

Schon nach drei Jahren verlor die junge Lehranstalt ihren guten Geist, denn Landammann Theodor Curti verließ seinen Sitz in der St. Galler Regierung, um als Direktor die hochangesehene Frankfurter Zeitung zu leiten. Nun fehlte der weitblickende Kopf, der am ehesten schon in der Frühzeit dafür gesorgt hätte, daß die St. Galler Akademie mit den ebenfalls kurz vor der Jahrhundertwende gegründeten Fachhochschulen des Auslandes hätte Schritt halten können; denn in St. Gallen gewannen nun jene Kräfte die Oberhand, welche sich von der Akademie vor allem die praktische Schulung in den Handelssprachen und in der Warenkunde versprachen, während sich Rechts- und Wirtschaftslehre mit ihren sehr wenigen Wochenstunden recht mühsam behaupteten.

Die unzweckmäßige Verbindung mit der Verkehrsschule löste sich indessen schon nach wenigen Jahren. Die räumlich und rechtlich nun getrennte Verkehrsschule wurde seit 1904 im alten Waisenhaus an der Rosenbergstraße untergebracht und weiterhin vom Kanton betreut, während die «Akademie» von der Politischen Gemeinde, der Ortsbürgergemeinde und dem Kaufmännischen Directorium getragen werden sollte. Als sie im Jahre 1911 an der Notkerstraße ein neues Gebäude bezog, stand über der Pforte der neue Name «Handels-Hochschule», der aber noch eher Vorsatz und Hoffnung als eine wirklich erreichte Stufe im Bildungswesen bezeichnete.

Die Hochschule besaß übrigens von früh an im Auslande mehr Ansehen als in den heimischen Gassen, wo sich der im Schulwesen maßgebende Hermann Wartmann zäh genug von einem Gegner zu einem Förderer der Hochschule wandelte. Da ein großer Teil, ja zuweilen mehr als die Hälfte der Besucher Ausländer waren – man sprach in St. Gallen mitunter von der *académie polonaise* –, traf sie der Erste Weltkrieg besonders hart. Im August 1914 drückten sich manche bisherigen Freunde die Hand und mußten nachher auf staatliches Geheiß an den Fronten auf Leben und Tod gegeneinan-

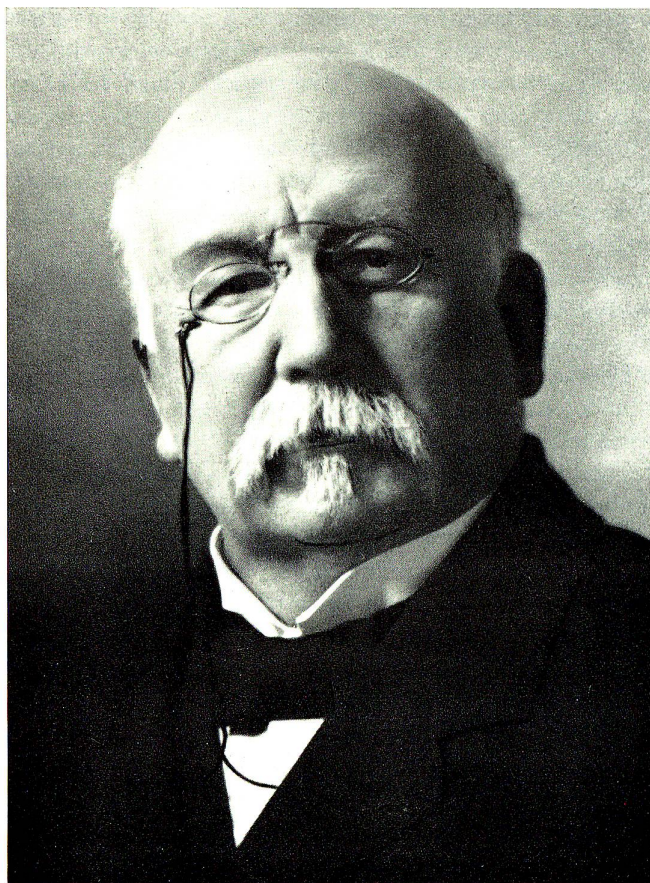
der kämpfen. Internierte füllten in den letzten Kriegsjahren ihre Lücken einigermaßen aus. Es gab Vorlesungen, in denen man über hundert Deutsche in Uniform sah, so daß ein englischer Textilfachmann, der die damals noch in der Handels-Hochschule untergebrachte schweizerische Versuchsanstalt besuchte, nicht wenig erstaunt war, in den Gängen so viele deutsche Militärmützen zu sehen wie in einer Kaserne des Feindes. Es herrschte aber auch 1904–20 unter dem Norddeutschen Prof. Dr. Eduard Otto Schulze im Rektorate ein germanophiler Geist, welcher wenig Sinn für die Sendung einer schweizerischen Wirtschaftshochschule hatte, was namentlich in jungfreisinnigen Kreisen mit Recht verurteilt wurde.

Aus den gleichen aufstrebenden und verantwortungsbewußten Kreisen stammten aber auch die Vorschläge zu einer Reform der Hochschule, welche bisher ohne klare Zielsetzung ihren «Lektionen-Katalog» zusammengestellt hatte, wie die Vorlesungsverzeichnisse ursprünglich hießen. Prof. Dr. Willi Nef, der an der Handels-Hochschule wie auch als Hauptlehrer der Kantonsschule in hohem Ansehen stand, warf 1919 die «Hochschulfragen» auf, die für den Ausbau wegleitend wurden. Bereits erkannte der Philosoph die grundlegende Bedeutung der drei Zentralfächer Privatwirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Recht. Nur wenn diese ausgebaut wurden, konnte eines Tages das Recht der Doktorpromotion erworben werden. Unerbittlich rügte er, daß von den Studierenden die Hochschulreife nicht strenger verlangt wurde und daß es einzelne Dozenten gab, die selbst nie eine Hochschule besucht hatten und aus Lässigkeit, Unvermögen oder Stundenüberlastung bisher nur dürftige Ergebnisse eigener Forschung vorgelegt hatten. Der Präsident des Hochschulrates, Dr. Arthur Hoffmann, anerkannte, daß Nef damit als erster einen wirklichen Ausbauplan der Hochschule vorlegte⁵. Mit dem ehemaligen Bundesrat stand zum ersten Mal seit Curti wieder ein geistvoller akademischer Kopf über der Hochschule.

In der Zwischenkriegszeit strebte die Handels-Hochschule nach der Ebenbürtigkeit mit den übrigen Hochschulen der Schweiz. Während Rektor Dr. Karl Bürke (1920–26) noch der bisherigen Studiendauer von vier Semestern das Wort redete, wurde es Rektor Paul Oetli (1926–32) nach einer Studienreise an die Handels-Hochschulen von Wien, Prag, Leipzig und Berlin klar, daß St. Gallen die dort vollzogene Erstreckung von vier auf sechs Semester mitmachen müsse, was denn auch im Jahre 1931 geschah. Die Hoffnung, daß die gründlichere Ausbildung nun mehr Studenten nach St. Gallen ziehe, erfüllte sich indessen nicht; die Zahl der immatrikulierten Studenten sank am Ende der Zwischenkriegszeit unter 100 (Sommersemester 1939: 95). Die meisten Schweizer Studenten, welche sich den Wirtschaftswissenschaften zuwandten, gedachten nun anderswo in der gleichen Zeit ein entsprechendes Universitätsstudium mit Doktorgrad abzuschließen. Wollte die Handels-Hochschule St. Gallen im Wettkampf bestehen, so mußte sie grundsätzlich die

Möglichkeit der Promotion ebenfalls bieten und vor allem eine Eigenart entwickeln, welche sie als Fachhochschule für Wirtschaftswissenschaften der Schweiz von den nationalökonomischen Studiengängen an den Universitäten unterschied.

Diese Erkenntnis trug keiner so lebendig in sich wie der junge Rechtsgelehrte Prof. Dr. Walther Hug, welcher nach dem Rheinländer Prof. Dr. R. Debes (1932–38) das Rektorat während der entscheidenden Jahre 1938–44 innehatte. Rektor Hug verband akademische Erfahrungen, die er an der Harvard-University in Amerika gesammelt hatte und die ihn zum Verfechter der Fallmethode (case-System) werden ließen, mit einer durchschlagenden Tatkraft. Ende 1938 trat das von ihm und Prof. Dr. H. Nawiasky ausgearbeitete und vom Dozenten Dr. Th. Holenstein, dem spätern Bundesrat, im kantonalen Parlament begründete Gesetz der Promotion in Kraft. Kurz darauf zog Rektor Hug als Vertreter einer als ebenbürtig anerkannten Hochschule in die Rektorenkonferenz der schweizerischen Hochschulen ein. Zum ersten Mal sprach an dem seit 1928 bestehenden Hochschultag ein Vertreter der kantonalen Regierung. Landammann Dr. Roemer wünschte der Hochschule, sie möchte auf dem Gebiete der Wirtschaftswissenschaften dereinst die gleiche Stellung einnehmen, wie sie sich die Eidgenössische Technische Hochschule auf dem Gebiete der technischen Wissenschaften errungen habe. Bei diesem Aufstieg leistete der 1932 aus Kreisen der Verbindung Mercuria von Dr. Emil Duft gegründete und von Dr. h. c. Curt E. Wild geleitete St. Galler Hochschul-Verein eine große Arbeit. Er wurde mit seinen seit 1935 erscheinenden St. Galler Hochschul-Nachrichten zum eigentlichen Bindeglied zwischen Volk und Hochschule und erreichte dank der unermüdlichen Werbearbeit von Friedrich Byland im ersten Vierteljahrhundert die hohe Zahl von zweitausend Mitgliedern. Auch die oft von weither besuchten öffentlichen Abendvorlesungen über Wissenschaft, Kunst und Kultur förderten die Hochschule auf dem Wege zum führenden Kulturzentrum der Ostschweiz. In diesen den Freifächern der Eidgenössischen Technischen Hochschule vergleichbaren Vorlesungen wurde die Ausbildung zum Fachmann durch die Bildung zum Mitmenschen und zum Musischen ergänzt⁶. Es war namentlich die Sprachlich-historisch-philosophische Abteilung, welche diese allgemein bildenden Abendvorlesungen betreute. Sie sah ihr besonderes Anliegen überhaupt darin, neben der Pflege der Hauptsprachen der Weltwirtschaft, von denen zurzeit sieben gelehrt werden, die Studierenden auch in die Kultur des betreffenden Sprachkreises einzuführen. Der in St. Gallen ausgebildete Kaufmann sollte nicht nur wirtschaftliche Güter, sondern als Friedensbote auch Kulturwerte vermitteln, eingedenk des Auftrages, den Schiller ihm mitgab: «Euch, ihr Götter, gehöret der Kaufmann. Güter zu suchen, Geht er, doch an sein Schiff knüpfet das Gute sich an.» Und nicht minder hoch dachte Goethe von der Sendung des in edler Gesinnung handelnden Menschen. «Ich wüßte nicht, wessen Geist größer und gebildeter sein



Theodor Curti, 1848–1914

St. Gallischer Regierungsrat (Vorsteher des kantonalen Volkswirtschaftsdepartementes) und Nationalrat, Mitbegründer der im Jahre 1898 ins Leben gerufenen «Höheren Schule (Akademie) für Handel, Verkehr und Verwaltung», die wenige Jahre später in die Verkehrsschule und die Handels-Akademie, die heutige Handels-Hochschule, aufgeteilt wurde.

müßte als der eines echten Kaufmannes.» Diese umfassende Haltung des deutschen Idealismus, welche den Menschen als Maß und Seele der Wirtschaft würdigte, gehört seit Curtis Gründungsakt gleichsam zum Vatergut der Handels-Hochschule St. Gallen.

Der rechtliche Charakter der Hochschule hatte sich im Laufe der Dreißigerjahre ebenfalls gewandelt. Die drei Träger, die Politische Gemeinde, die Ortsbürgergemeinde und das Kaufmännische Directorium, hatten sich erst zu einer einfachen Gesellschaft zusammengetan, die 1935 in eine privatrechtliche Stiftung übergang. Durch das «Gesetz über die Handels-Hochschule St. Gallen» von 1938 wurde diese erstmals eine selbständige Anstalt des öffentlichen Rechts mit juristischer Persönlichkeit, die ermächtigt war, den Grad des Doktors und andere akademische Grade zu verleihen.

Die erste Aufgabe bestand nun darin, die Studienpläne der drei Lehrgänge Wirtschaftswissenschaft, Verwaltungswissenschaft und Handelslehramt mit insgesamt

zwölf Studienrichtungen im neuen Geiste zu gestalten, wobei das Schwergewicht von den Vorlesungen auf die Übungen verlegt wurde. Darin erblickte man einen bessern Weg zum schärfer umschriebenen Ziele: Wer die Hochschule nach dem Diplomexamen als Lizentiat verließ, sollte das Rüstzeug besitzen, um die Probleme der Praxis wissenschaftlich zu meistern⁷. Für das Doktorat, welches zwei weitere Semester erheischte, wurden besondere Seminarien eingerichtet. Die beiden neuen Dokortitel Dr. oeconomiae und Dr. rerum publicarum wurden in den Vierzigerjahren allerdings noch verhältnismäßig selten erworben. Die Strenge der Anforderungen war bekannt und hatte den Vergleich mit andern Hochschulen nicht zu scheuen.

Die engere Fühlungnahme mit dem Wirtschafts- und Verwaltungsleben äußerte sich auch in der Errichtung einer stattlichen Reihe von Instituten. Sie wurde 1936 durch das Institut für Verwaltungskurse eröffnet, in welchem unter der Leitung des hochangesehenen Staatsrechtslehrers Prof. Dr. Hans Nawiasky, der sich vor dem Nationalsozialismus aus München in die freie Schweiz geflüchtet hatte, in bisher 100 Kursen Tausende von Beamten weitergebildet wurden. Mitten im Weltkrieg wurde 1943 das Schweizerische Institut für Außenhandel- und Absatzforschung geschaffen, das heute Institut für Außenwirtschafts- und Marktforschung heißt. Bundesrat Kobelt sah darin nicht nur eine Erhöhung unserer Bereitschaft in der Führung des Wirtschaftskrieges nach außen, son-

dern auch eine Stärkung der innern Front. «Bevorstehenden Auseinandersetzungen über die Neuordnung des innerschweizerischen Wirtschaftslebens können durch die Förderung der Erkenntnisse über allgemeine wirtschaftliche Zusammenhänge eher dem Kampffelde politischer Leidenschaft entzogen und auf den Boden sachlicher Erörterungen gestellt werden⁸.» Seit 1941 bestand bereits das Seminar für Fremdenverkehr und Verkehrspolitik; es folgten das Schweizerische Institut für gewerbliche Wirtschaft (1946), das Versicherungswirtschaftliche Seminar (1949), das Seminar für Agrarrecht und Agrarpolitik (1951), die Forschungsgemeinschaft für Nationalökonomie (1952/53) und das Institut für Betriebswirtschaft (1954). Bei allen diesen Instituten und Forschungsstätten spendete die Wirtschaft, welche der Handels-Hochschule bereits tüchtigen Nachwuchs verdankte und sie auch von Exkursionen her schätzte, bedeutende Mittel, in denen das wachsende Ansehen, das die Hochschule in den Kreisen der Praxis genoß, zum Ausdruck kam. Auch die Freundschaft zu den akademischen Schwestern festigte sich zusehends. Prof. Dr. Theo Keller, der die goldene Rektoratskette von 1944 bis 1951 trug, konnte bei der Fünfzigjahrfeier die Vertreter sämtlicher schweizerischer und etlicher ausländischer Hochschulen begrüßen. Diese eindrucksvolle Feier⁹ mußte ins Stadttheater verlegt werden, denn die Aula hätte kaum die nun stets wachsende Zahl der immatrikulierten Studierenden, geschweige denn die Gäste aufnehmen können.



Eingang des heutigen, im Jahre 1911 errichteten Gebäudes der Handels-Hochschule St. Gallen an der Notkerstraße.

Der für eine Zahl von 200 Studierenden dimensionierte Bau genügt seit Jahren den Bedürfnissen einer auf über 600 gestiegenen Studentenschaft nicht mehr.

Die Hochschule erwies sich auch an Werktagen immer deutlicher als zu klein. Wohl bezog die Eidgenössische Materialprüfungs- und Versuchsanstalt (EMPA), Hauptabteilung C in St.Gallen, die von Prof. Dr. J. Jovanovits planmäßig gefördert worden und dank dem Einsatz von Ständerat E. Löpfe-Benz 1936 vom Bunde übernommen worden war, 1937 ihren eigenen Bau, aber fast alle seit her gegründeten Institute mußten mit der Zeit auswärts untergebracht werden. So trat nach dem Kriege der vom Senatsausschuß in denkwürdiger Weise am Tage der Waffenruhe (8. Mai 1945) behandelte Plan eines Neubaus immer unabweisbarer an die Hochschule heran.

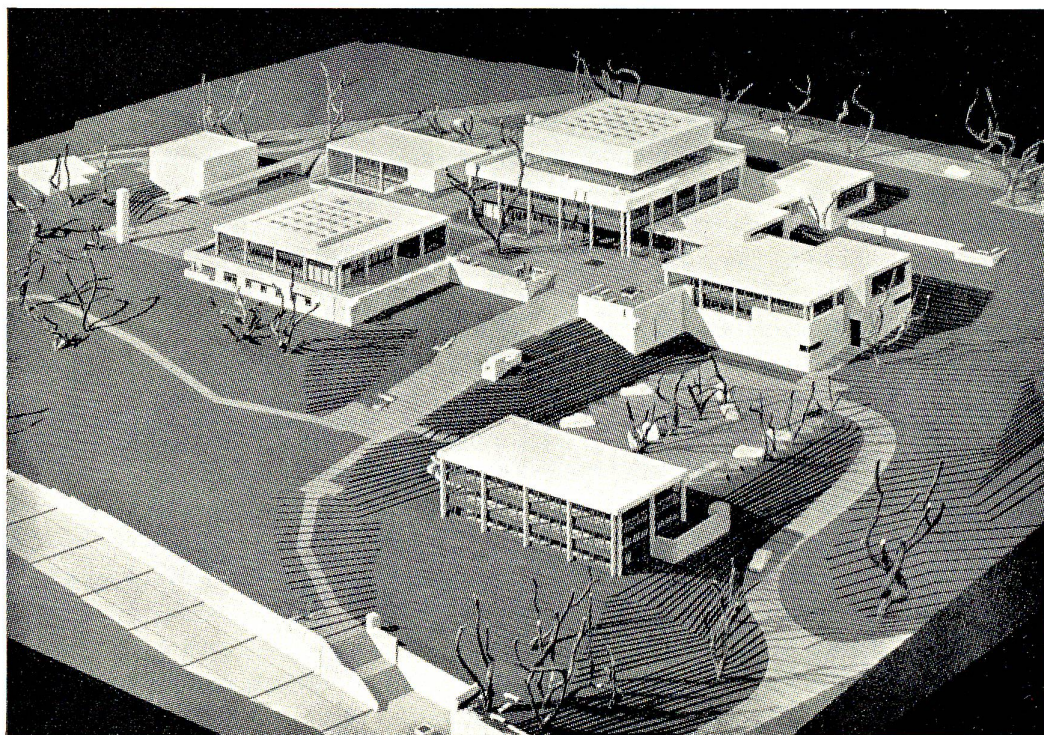
Ehe aber daran gedacht werden konnte, galt es, die rechtliche Grundlage der Hochschule zu verbreitern. Unter dem Rektorat von Prof. Dr. Wolfhardt Friedrich Bürgi (1951–57) und unter der Führung von Stadtammann Dr. Emil Anderegg, der nach Direktor Ernst Waldburger (1927–45) und Stadtammann Dr. K. Naegeli (1945–51) an die Spitze des Hochschulrates trat, wurde ein neues Gesetz über die Handels-Hochschule angestrebt, das die Trägerschaft von Stadt und Kanton St.Gallen begründen sollte. Diese neue Ordnung auferlegt den beiden Trägern die Kosten zu gleichen Teilen und räumt ihnen je fünf Sitze im Hochschulrate ein, in welchen auch das Kaufmännische Directorium, das sich ebenfalls zu einem regelmäßigen Beitrag verpflichtete, einen Vertreter entsendet. Dieses Hochschulgesetz wurde im Herbst des Jahres 1953, in welchem der Stand St.Gallen die Feier seines 150jährigen Bestandes in einmütiger Freude beging, im Großen Rat ohne eine einzige Gegenstimme

angenommen, was einem geschlossenen Bekenntnis des Kantons zu seiner Hochschule gleichkam. Das St.Galler Volk stellte sich in der denkwürdigen Abstimmung vom 13./14. Februar 1954 hinter Regierung und Parlament: mit mehr als zwei Dritteln (35 096 Ja gegen 16 572 Nein) stimmte es dem neuen Gesetze zu, wobei von den 14 Bezirken alle bis auf einen annehmende Mehrheit aufwiesen.

Die damals 519 Studierenden stammten nun allerdings nur zu einem Sechstel (88) aus dem Kanton St.Gallen. Daß der Kanton Zürich (119) weit mehr Studierende nach St.Gallen entsandte als der eigene Kanton, zeugte dafür, daß die Eigenart der voll ausgebauten Fach-Hochschule für Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften weitherum anerkannt wurde. Ihr Ruf war auch über die Berge gedungen, besaßen doch die Tessiner bereits ihre eigene Verbindung, deren münzenklimpernde Zweispitzhüte das studentische Treiben belebten. Die Ausländer stammten aus 17 verschiedenen Staaten.

Während des Zweiten Weltkrieges hatte die Hochschule erst in Sirnach, dann in Goßau und schließlich in Herisau eigene Vorlesungen für die dortigen Internierten-Hochschullager eingeführt, deren akademische Leitung in den Händen von Prof. Dr. Max Wildi lag. Von den ursprünglich 90 Insassen hat eine stattliche Anzahl ihre Studien abgeschlossen. Sie beschenkten uns mit dem lebendigen Beispiel, wie eine opferbereite Jugend den Glauben an die eigene Kultur- und Staatsgemeinschaft auch in schwerster Prüfung durchzuhalten vermag¹⁰. Der heldenhafte Aufstand der Ungarn vom Oktober 1956 führte

Modell der neuen Hochschulanlagen auf dem Areal des Kirchhofergutes im Maßstab 1:200. Man erkennt in der Mitte den Hauptbau mit Halle, die außen angeordneten großen Hörsäle und die Bibliothek im dritten und vierten Stock, den an das Hauptgebäude rechts angelehnten Technologietrakt, die dem Hauptgebäude links vorgestaffelte Aula sowie die an das Hauptgebäude hinten links anschließende Sporthalle. Zu äußerst links liegt das Studentenheim, das jedoch nicht Bestandteil des vorliegenden Projektes bildet, während im Vordergrund sich das Gebäude für die Forschungsinstitute befindet.



37 junge Leute des unglücklichen Volkes nach St. Gallen, dessen Bevölkerung ihnen großzügig Freiplätze einräumte. Rektoratssekretär Prof. Dr. W. Geiger besorgte ihnen Arbeitsplätze für die Ferien. In eindrucksvollen Kundgebungen bekannten sich die Handels-Hochschule und ihre Studentenschaft zur Freiheit.

Im Rahmen großer Vortragsfolgen über die neue Weltanschauung, Fragen der Atomforschung und der Automation sowie der europäischen Zusammenarbeit in der Nachkriegszeit sprachen führende Gelehrte, Dichter und Staatsmänner zur stets wachsenden Hochschulgemeinde, welche die Aula oft bei weitem nicht zu fassen vermochte. Diese augenscheinliche Raumnot rief immer dringender nach einer Lösung. Auf Grund der Initiative von Prorektor Prof. Dr. Walter Adolf Jöhr und des St. Galler Hochschul-Vereins führte ein von Dr. h. c. Emil Zaugg, Delegiertem des Verwaltungsrates der Brown Boveri & Cie. AG., geleitetes Komitee bei der schweizerischen Wirtschaft eine Sammlung für den Neubau durch, die mehr als drei Millionen Franken ergab. Nach der Wahl von Prof. Jöhr zum Rektor (1957) trat unter dem Vorsitz von Landammann Dr. Simon Frick das Preisgericht des inzwischen ausgeschriebenen Wettbewerbs zusammen, das unter 117 Projekten dasjenige der beiden jungen Basler Architekten Förderer und Otto auszeichnete. Es sieht auf den Höhen des Rosenbergs die Anlage einer kleinen Hochschulstadt im Stile unserer Zeit vor, welche nicht nur die Institute als Töchter zur Alma mater heimruft, sondern mit eigener Gymnastikhalle samt Sportplatz sowie einem – später zu bauenden – Studentenheim Wünsche des heutigen Hochschullebens aufs schönste zu er-

füllen verspricht. Hand in Hand damit geht der innere Ausbau der Hochschule, welche fortan sieben Semester für den normalen Studiengang verlangt und die allgemeine Bildung in den neuen Studienplänen betont.

Der Große Rat des Kantons und der Gemeinderat der Stadt St. Gallen hießen denn auch die Bauvorlage ohne Gegenstimme gut. Zweifellos weiß auch die einsichtige Bevölkerung die mannigfaltigen Vorteile einer aufstrebenden Hochschule von weitreichendem Ansehen zu schätzen, trägt diese doch nicht wenig dazu bei, St. Gallen zur kulturell und wirtschaftlich führenden Stätte unserer Ostschweiz zu erheben, deren Stellung auch im ganzen Bodenseeraume unbestritten ist. Ist sie schon heute die am höchsten gelegene Hochschulstadt Europas, so gedenkt sie ihre neue kleine «cité universitaire» auf der Krone des Rosenbergs in rund 750 m Höhe zu errichten, wo der Blick über den Bodensee hinweg und bis zum ewigen Schnee des Säntis reicht. Die Kenner versichern uns, daß das Projekt auch in architektonischer Hinsicht einen Markstein im Hochschulneubau darstelle. Stadt und Kanton St. Gallen werden, wenn sie nach dem Losungswort über dem Eingang zur Universität Zürich «durch den Willen des Volkes» die Bauvorlage dieses Jahr bejahen, – dank den großzügigen Spenden der Wirtschaft – auf eine für die Bürgerschaft tragbare Weise zu einem Neubau gelangen, welcher der Hochschule trefflich dient und die Stadt ziert. Dann wird die Handels-Hochschule auch in räumlicher Hinsicht über Voraussetzungen verfügen, welche es ihr erlauben, ihren Auftrag in Forschung und Lehre zum Besten der Volksgemeinschaft immer wirksamer zu erfüllen¹¹.

ANMERKUNGEN

- ¹ Tagblatt der Stadt St. Gallen vom 20. 12. 1895
- ² G. Brüscheiler, Nachrichtenblatt der Mercuria San Gallensis Nr. 28
- ³ Th. Keller, Festrede zur 50-Jahr-Feier der HHS, St. Galler Hochschul-Nachrichten Nr. 28 (1949)
- ⁴ W. Nef, Die Handels-Hochschule St. Gallen in den ersten fünfzig Jahren (1899 bis 1949), Manuskript S. 7 ff.
- ⁵ W. Nef, a. a. O. II. Kapitel « Sturm- und Drangzeit 1914–19 ». Ders. St. Galler Hochschulfragen (1919)
- ⁶ W. Nef, Die Handels-Hochschule St. Gallen in den ersten fünfzig Jahren, Kap. V, Das öffentliche Vorlesungswesen, S. 39 des Manuskriptes
- ⁷ W. Hug, Die Neuordnung des Studiums an der Handels-Hochschule St. Gallen. St. Galler Hochschul-Nachrichten, Nr. 15 (WS 1942/43)
- ⁸ St. Galler Hochschul-Nachrichten, Nr. 16 (SS 1943) S. 5
- ⁹ Festnummer der St. Galler Hochschul-Nachrichten (Nr. 28) 1949
- ¹⁰ Max Wildi, Schlußbericht über das Internierten-Hochschullager Herisau. Hochschul-Nachrichten, Nr. 20 (1945)
- ¹¹ Als weitere Quellen dienten dem Verfasser die Festschrift von Karl Bürke «Die Handels-Hochschule St. Gallen 1899–1924», die bisher 49 Nummern der St. Galler Hochschul-Nachrichten und die Jahresberichte der Rektoren